

Zuckerring und Wadenschmeichler

Wer braucht schon Kunst am Bau, wenn man die Kunst am Hals viel schöner tragen kann

Ewa Hess

Es war einer dieser Nachmittage in Paris. Die Zeit stand still, die Gedanken mussten nirgends hin. Man sprach von diesem und jenem, Dora Maar war wie immer melancholisch. Picasso startete wie hypnotisiert auf das Armband der anderen jungen Frau.

So oder ähnlich muss sich die Geburtsstunde des berühmtesten Werks des Surrealismus abgespielt haben, der Pelztasse «Déjeuner en fourrure» von Meret Oppenheim. Die 23-jährige Schweizerin, gerade in Paris angekommen, amüsierte sich mit künstlerischen Schmuckentwürfen. Ein mit Pelz ausgekleidetes Armband war dabei ihr Hit: Nicht nur Picasso war hingerissen, die Modemacherin Elsa Schiaparelli hat den Entwurf gar gekauft.

Wenige Wochen später wandte Meret Oppenheim die gleiche Verfremdungsmethode an einer Tasse an – und eine Legende war geboren.

Eigentlich schade, dass die Maison Schiaparelli damals das haarige Ding nicht produziert hatte. Aus Oppenheims frühen Skizzen und Entwürfen kennt man ihre Schmuckobjekte, die so kreativ, lustig und tief sinnig sind, dass man sich wünscht, es gäbe sie. In echt.

Dieser Wunsch kann jetzt erfüllt werden – dank einer Idee des langjährigen Präsidenten der Zürcher Kunstgesellschaft Thomas Bechtler und des Unternehmers Alexander Pertot. Die beiden haben sich nicht nur vorgenommen, die besten Entwürfe Oppenheims endlich zu realisieren. Die Idee des von Künstlern entworfenen Schmucks als solchen ist für die Gems and Ladders genannte Firma Programm.

«Es bedurfte keiner grossen Überredung»

Bereits realisiert wurden mehrere Entwürfe Oppenheims. Ausser dem Pelzarmband, das nicht aus billigem Blech wie das Pariser Entwurfs-

modell, sondern aus schwerem 18-Karat-Gold besteht, werden noch die «Knochenkette mit Mund», ein Wadenbändchen mit Metallenden und diverse Ringe in kleinen Editionen handwerklich hergestellt.

Dabei sticht einer der Ringe als besonders witzig hervor. Statt eines Edelsteins trägt er einen Zuckerwürfel. Mit einem kleinen Schraubenzieher (ebenfalls aus vergoldetem Silber) kann man die Fassung aufmachen und im Fall

des Bröckelns des ersten einen weiteren süßen Würfel reinschieben.

Die «Jahresuhr» des verstorbenen italienischen Arte-povera-Künstlers Alighiero e Boetti ist ein zweiter «Oldie» von Gems and Ladders. Die Zeit dieses Chronometers geht anders, er dokumentiert zusätzlich zum Ablauf der Stunden auch noch das Jahr 1984.

Alle weiteren Werke (siehe Kasten links) stammen von renommierten lebenden Künstlern. Tho-

mas Hirschhorn, Liam Gillick oder Lutz/Guggisberg sind von Bechtler und Pertot dazu eingeladen worden, Schmuckentwürfe vorzuschlagen. «Es bedurfte keiner grossen Überredung», sagt Bechtler, die Idee von tragbaren Kunstwerken sei vielen Künstlern sowieso ganz nah gewesen.

Es mutet tatsächlich kurios an, dass in einer Zeit, in der die Kunst sich so gar nicht um die ihr einst gesetzten Grenzen kümmert, der menschliche Körper nicht öfter zu Annäherungsversuchen reizt. Dabei gäbe mancher Sammler bestimmt einiges dafür, seine geliebten Kunstwerke als Inspirationshilfe immer bei sich zu haben.

Auf die begeisternde, erheben-de Funktion der Kunst bezieht sich übrigens auch der Name Gems and Ladders (Edelsteine und Leitern). Leitern führen in eine andere Welt, nach oben – und sind das mystische Symbol der Erleuchtung.

www.gemsandladders.com

«Philosoph», «Päpstchen» und andere Anhänger

Die Künstleruhren ticken anders, das zeigen nicht nur die Jahresuhren Boettis, sondern auch die schweren Uhrenobjekte Liam Gillicks. Anstatt des Zifferblatts tragen sie rätselhaft Oberflächen zur Schau. Das Schweizer Duo Lutz/Guggisberg überrascht mit einer Reihe winzig kleiner Skulpturen, die in ihrer humoristischen Ambivalenz gut in die skurrile Welt dieser Künstler passen. Es gibt einen «Alchemisten», einen «Philosophen» und auch ein kleines «Päpstchen». Die Preise variieren stark und hängen von den Materialien und der Grösse der Edition ab. So kostet etwa der in offener Edition angebotene Zuckerring Oppenheims 1944 Franken – in der exzentrischen Welt des Schmucks wirkt der Preis durchaus moderat.



Thomas Hirschhorn geht unter Schmuckdesigner: Entwurf und Produktionsanleitung für «Ideologischen Schmuck», 2014 (oben, Skizze hier erstmals veröffentlicht, Objekte in Entwicklung). Die Zeichnung «Beinband» von Meret Oppenheim, veröffentlicht im Katalog «Retrospektive» (Hatje Cantz). Heute schon erhältlich (kleine Fotos): Pelz-Armband, Beinband und Zuckerring

Fotos: Hans-Jörg F. Walter (3), Meret Oppenheim/Pro Litteris, Thomas Hirschhorn, Preparatory sketch for «Ideologischer Schmuck», 2014/Pro Litteris

Schlaglicht

Im Berliner Kulturamt regiert der Rock 'n' Roll

Seit sechs Monaten ist **Tim Renner**, 49, Berlins neuer Kulturchef. Nun hat der Quereinsteiger aus der Musikindustrie in der «Welt» sein erstes Interview gegeben. Darin verrät er nicht nur, dass er ein Kilo zugenommen habe, sondern auch, dass er auch schon mal behauptet habe, er hätte einen Fahrradplattens, um einen Termin ausfallen zu lassen. Ist das nicht die faulste und älteste Ausrede der Welt? Wenn die Berliner Kulturszene auf so einen billigen Trick hereinfällt, dann ist das intellektuelle Niveau unter dem Rock-'n'-Roll-Vorsitzenden aber schon massiv gesunken.

Wo Horrorautor Stephen King das Fürchten lernte

«Es», «Shining», «Friedhof der Kuscheltiere». Der US-Bestsellerautor **Stephen King**, 67, ist der Meistermacher der Gänsehaut. Doch auch der König des Horrors hatte einen Lehrmeister. Und da fragt sich natürlich alle Welt, wer das sein könnte: Edgar Allan Poe mit seinen Schauerstories? Das Alte Testament mit seinen göttlichen Strafen? «Der Golem», «Frankensteins Sohn» oder «Dracula»? Nichts von alledem. In einem Interview mit dem «Rolling Stone» bekannte King, dass es Bambi war: «Als dieser Rehbock durch einen Waldbrand eingekreist wurde, war ich erschreckt und hochofregt zugleich.»

Schweizer Jugendjahre: Heiteres Zahnlücken-Raten

Wenn man als eine bekannte Persönlichkeit um die Nacherzählung der Jugendjahre für eine Buchpublikation gefragt wird, ist man bereits «Zeitzeuge». Das mag nicht jeder. Umso charmanter, dass der Basler Reinhardt-Verlag den spannenden Band «Jugendjahre in der Schweiz 1930–1950» mit Texten interessanter Menschen (wie **Georg Kreis**, **Rolf Lyssy**, **Elisabeth Kopp** oder **Franz Hohler**) durchs Band mit Kinderfotos der Erzählenden illustriert hat. So kann man vor dem Lesen schon versuchen zu raten: Wem gehört etwa die Zahnücke hier rechts? Erkennen Sie die Ähnlichkeit? Es ist der... (umgekehrt hiesse er Lime).

